

Die Sicherheitskrise im Sahel erreicht Côte d'Ivoire

Florian Karner

Mutmaßliche Dschihadisten griffen in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 2020 einen Stützpunkt des ivoirischen Militärs im Nordosten des Landes an. Bei der Attacke unweit der Grenze zu Burkina Faso wurden zehn ivoirische Soldaten getötet, ein weiterer verletzt. Von der Präsenz terroristischer Gruppen im burkinisch-ivoirischen Grenzgebiet wusste man bereits seit längerem. Es ist jedoch der erste Gewaltakt auf ivoirischem Staatsgebiet seit dem Anschlag in Grand-Bassam 2016. Der Zeitpunkt für diese Verschlechterung der Sicherheitslage ist besonders sensibel für die Region: Schon die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie setzen Staaten und Bevölkerungen aktuell unter erheblichen Druck. Im Herbst stehen mit den Präsidentschaftswahlen außerdem wegweisende politische Entscheidungen für Burkina Faso und Côte d'Ivoire an.

Angriff im Nordosten des Landes

In den frühen Morgenstunden des 11. Juni wurde ein ivoirischer Militärposten im Grenzgebiet zu Burkina Faso von mutmaßlichen Dschihadisten überfallen. Der Angriff erfolgte in der Ortschaft Kafolo im Nordosten Côte d'Ivoires, wenige Kilometer von der knapp 600 Kilometer langen Grenze zu Burkina Faso entfernt. Die Grenze in diesem bewaldeten Gebiet ist porös, das Überqueren des Grenzflusses Léraba ohne offizielle Kontrolle möglich. Am Abend des gleichen Tages kam es auch im Grenzgebiet zu Mali zu einem bisher nicht offiziell bestätigten zweiten Angriff auf ivoirische Militärs. In der Ortschaft G'beya sollen dabei zwei Soldaten verletzt worden sein. Medien berichten von der Ähnlichkeit der beiden Attacken.

Bereits seit Monaten wird vermutet, dass der auf ivoirischer Seite liegende, 11.500 km² große Comoé-Nationalpark dschihadistischen Gruppen als Rückzugsraum dient. Sie nutzen diesen z. B. um sich zu sammeln oder sich mit notwendigen Gütern zu versorgen. Das französische Außenministerium hatte das Gebiet bereits Ende Dezember 2019, wenige Stunden nach dem Besuch Präsident Macron in Côte d'Ivoire, in seinen Reihewisen als besonders gefährdet eingestuft und damit allen französischen Staatsbürgern

strikt von einer Reise abgeraten. Ein delikater Schachzug, da damit wirtschaftliche Konsequenzen für die Region einhergehen.

Die Angriffe können als Reaktion der Dschihadisten auf die gestiegene Präsenz des ivoirischen Militärs im Norden des Landes interpretiert werden. Ein Sicherheitsexperte aus dem zuständigen ivoirischen Ministerium kommentierte: „Die Dschihadisten wollen unter Beweis stellen, dass sie sich nach wie vor in der Region aufhalten“. Am 14. Mai hatte die ivoirische Armee zuvor gemeinsam mit burkinischen Streitkräften das Grenzgebiet im Bereich des Comoé-Nationalparks durchkämmt und dabei mehrere Dschihadisten getötet und Waffenmaterial beschlagnahmt. Der Chef der Terrorzelle konnte laut Presseberichten bei dieser Operation „Comoé“ aufgrund vorab durchgesickelter Informationen nicht festgesetzt werden und in die umliegenden Wälder fliehen. Die lokale Gruppierung wird dem einflussreichen malischen Dschihad-Führer Amadou Koufa und damit dem Al-Qaida-Ableger „Gruppe zur Unterstützung des Islams und der Muslime“ (GSIM) zugeordnet.

Küstenstaaten am Golf von Guinea im Visier

Eine Überraschung ist der Angriff für die meisten Kommentatoren nicht – es stellte sich hier eher die Frage nach dem „Wann“ als dem „Ob“. Experten warnen seit längerem, dass die beiden dschihadistischen Hauptgruppen „Islamischer Staat in der Großsahara“ (ISGS) und GSIM das Ziel haben, ihren Aktionsradius über die Sahelzone hinaus zu erweitern. Mittel- und langfristig ließen sich damit Einfluss, finanzielle Mittel und die Anhängerschaft vergrößern. Es gibt Befürchtungen, dass sich in der Grenzregion Burkina Faso, Mali und Côte d'Ivoire nach der Grenzregion Liptako-Gourma (Mali, Niger, Burkina Faso) ein zweites „Terror-Dreieck“ herausbilden könnte. Nach dem Terroranschlag von Grand-Bassam im März 2016, bei dem „Al-Qaida im islamischen Maghreb“ (AQMI; GSIM ging 2017 daraus hervor) 21 Menschen tötete, war es in Côte d'Ivoire einige Jahre ruhig geblieben.

Côte d'Ivoire ist allerdings nicht der einzige betroffene Staat. Auch im Norden Ghanas, Togos und Benins sind die beiden dschihadistische Gruppierungen aktiv. Im Mai 2019 wurden zwei Franzosen und ihr beninischer Tourguide im Pendjari-Park an der Grenze zu Burkina Faso entführt. Französische Spezialeinheiten konnten die beiden Touristen Tage später im Norden Burkina Fasos in einer heiklen Aktion befreien, der Beniner wurde im Nationalpark tot aufgefunden. Die togoische Regierung

hat bereits Anfang 2019 zusätzliche Streitkräfte in den Norden beordert, um der Infiltration dschihadistischer Kräfte vorzubeugen. Die angespannte Sicherheitslage im Norden dieser Länder hat viel mit der sich verschlechternden Situation in Burkina Faso zu tun. Côte d'Ivoire, Ghana, Togo und Benin teilen sich eine über 1.500 Kilometer lange und größtenteils durchlässige Grenze mit dem nördlichen Nachbarn. Ein Übergreifen der dortigen, instabilen Lage hätte nicht nur fatale sicherheitspolitische wie ökonomische Folgen für die Küstenstaaten selbst, sondern für ganz Westafrika.

Das im Mai 2020 beschlossene Positionspapier der Unionsfraktion „Unterstützung für die Sahelregion – die Stabilität Nord- und Westafrikas ist im deutschen Interesse“ finden Sie hier:

Pressemitteilung:

<https://www.cducsu.de/themen/aussen-europa-und-verteidigung/mehr-engagement-der-sahel-region-gefordert> (letzter Abruf: 18.06.2020)

Positionspapier:

<https://www.cducsu.de/sites/default/files/2020-05/Positionspapier%20Unterst%C3%BCtzung%20f%C3%BCr%20die%20Sahelregion%20-%20Die%20Stabilit%C3%A4t%20Nord-%20und%20Westafrikas%20ist%20im%20deutschen%20Interesse%20FINAL.pdf> (letzter Abruf: 18.06.2020)

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Florian Karner

Leiter des Regionalprogramms Politischer Dialog Westafrika
Europäische und Internationale Zusammenarbeit
florian.karner@kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

Anna Lena Sabroso-Wasserfall

Referentin Westafrika/Sicherheit
Europäische und Internationale Zusammenarbeit

anna.wasserfall@kas.de